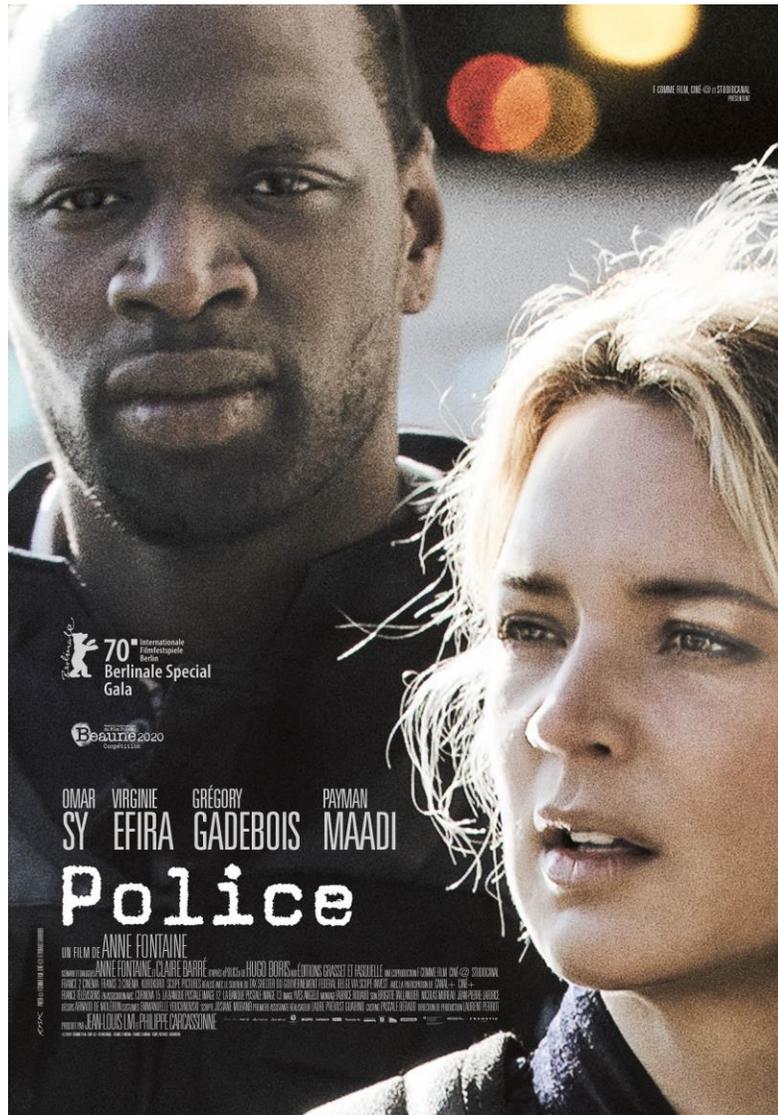


POLICE – BIS AN DIE GRENZE



Ein Film von Anne Fontaine

Mit Omar Sy, Virginie Efira, Grégory Gadebois, Pamyvan Maadi

Kinostart: 7. Januar 2021

Berlinale Spezial Gala 2020

Dauer: 109 Minuten

Pressematerial: <https://www.frenetic.ch/espace-pro/details/+/id/1180>

Medienbetreuung

Valentina Romero / Mischa Schiowow

044 488 44 26 / 044 488 44 25

valentina.romero@prochaine.ch / mischa.schiowow@prochaine.ch

DISTRIBUTION

FRENETIC FILMS AG

Lagerstrasse 102 • 8004 Zürich

Tel. 044 488 44 00 • Fax 044 488 44 11

www.frenetic.ch

SYNOPSIS

Die Polizisten Virginie, Aristide und Erik werden zu einem ungewöhnlichen Einsatz gerufen: Sie sollen einen tadschikischen Asylbewerber vom Abschiebezentrums zum Flughafen eskortieren, um seine Abschiebung durchzusetzen. Während der Fahrt realisiert Virginie, dass auf den Mann in seiner Heimat der sichere Tod wartet. Die Polizisten geraten in einen Gewissenskonflikt: Sollen sie Dienst nach Vorschrift leisten oder doch eigenen moralischen Grundsätzen treu bleiben? Die Mission stellt alle drei vor ein Dilemma ein Einsatz, bei dem eine einzige Nacht das Schicksal eines Mannes entscheidet.

PRESSENOTIZ

Basierend auf Hugo Boris' 2016 erschienenem Roman „Die Polizisten“ inszeniert **Anne Fontaine** (*Coco Chanel - Der Beginn einer Leidenschaft*) ein packend erzähltes Drama über einen brandaktuellen gesellschaftlichen Konflikt. Fontaine zählt zu den erfolgreichsten Regisseurinnen und Autorinnen des zeitgenössischen französischen Kinos und wurde für ihr Schaffen u.a. mit dem Goldenen Löwen der Internationalen Filmfestspiele von Venedig ausgezeichnet. **Omar Sy** (*Ziemlich beste Freunde*), **Virginie Efira** (*Ein Becken voller Männer, Birnenkuchen mit Lavendel*) und **Gregory Gadebois** (*Ein Dorf zieht blank*) verkörpern in POLICE drei Polizisten, die sich in nur einer Nacht einem schweren moralischen Dilemma stellen müssen. An ihrer Seite spielt der US-Schauspieler mit iranischen Eltern **Payman Maadi** (*Nader und Simin*).



INTERVIEW MIT ANNE FONTAINE

Der Zuschauer sitzt mit im Dienstwagen, als sich die Beamten auf ihre Mission begeben. Virginie hat nicht damit gerechnet, dass Aristide dabei ist, und Erik wäre am liebsten sowieso allein. Keiner von ihnen ist von dem Auftrag begeistert. Aber ohne, dass das Publikum genau wüsste, was die Polizisten erwartet, ist es bereits integriert, wie „embedded journalists“ im Krieg.

Es ist wichtig, dass sich die Zuschauer den Charakteren sofort verbunden fühlen und emotional ganz nah an ihnen dran sind, um ihr Dilemma verstehen zu können. Sie sollen sich dieselben Fragen stellen - und zwar nicht als Aussenstehende, sondern unmittelbar aus dem Bauch heraus, weil sie ihre Zweifel teilen.

Die Zuschauer werden unmittelbar mit der Realität der Polizeibeamten und ihren unterschiedlichen Sichtweisen konfrontiert. Drei Kapitel, drei Standpunkte...

Die Handlung erzählt einen einzigen Tag aus drei verschiedenen Blickwinkeln. Diese Struktur fördert ein Verständnis für die alltäglichen Probleme, denen sie ausgesetzt sind, und für den emotionalen Stress, der dadurch entsteht. Ich wollte hervorheben, wie subjektiv die Drei handeln, indem ich dem Publikum verschiedene Situationen, die es bereits kennt, aus den unterschiedlichen Blickwinkeln zeige. Der Roman von Hugo Boris hat eine andere Erzählstruktur - das ist eine der Freiheiten, die meine Co-Autorin Claire Barre und ich uns bei der Adaption genommen haben.

Warum wollten Sie das Buch von Hugo Boris verfilmen?

Jean-Louis Livi hat mir den Roman empfohlen. Ich war sofort fasziniert von den Figuren und wie sie sich entwickeln. Es sind ganz gewöhnliche Polizisten, alle mit einer individuellen Hintergrundgeschichte, die der Autor nach und nach enthüllt. Sie werden mit einem Einsatz beauftragt, für den sie niemand ausgebildet hat, und der ihre Überzeugungen infrage stellt. Ich wollte an ihrer Gewissensprüfung teilhaben und das Publikum konfrontieren: Wie würde ich an ihrer Stelle reagieren, wenn der Befehl käme, einen Asylsuchenden in sein Land zurückzuschicken? Wie die Leser des Romans sind auch die Zuschauer gezwungen, den eigenen Standpunkt zu überdenken und sich für oder gegen Befehlsverweigerung zu entscheiden.

Sobald sie in dem brennenden Flüchtlingslager ankommen, ahnt man, dass nichts, was die drei Polizisten bislang erlebt haben, sie auf das dort herrschende Chaos vorbereitet hat: Flüchtlinge werden in einer Sprache, die sie nicht verstehen, brutal verhört und in Käfige gesperrt. Unter der Zunge des Asylsuchenden, den sie zum Flughafen bringen sollen, wird eine Rasierklinge entdeckt...

Die Sequenz ist einerseits sehr realistisch (wir liessen uns von einem ganzen Geschwader aus Polizisten, Feuerwehrleuten, Sanitätern und anderen Fachleuten beraten) und andererseits völlig impressionistisch; besonders um Virginies Standpunkt zu verdeutlichen, die so etwas noch nie in

ihrem Leben gesehen hat. Man fragt sich sogar, ob sie sich überhaupt so schnell und radikal auf die Seite „ihres“ Flüchtlings gestellt hätte, wenn sie nicht Zeuge dieser schockierenden Umstände geworden wäre. Als würde sich für die Polizisten abseits ihrer offiziellen Funktion plötzlich ein Raum öffnen. Wie gewohnt sind, geradeaus zu gehen. Sie sind plötzlich nicht mehr bloss Polizisten, die einen Mann von A nach B bringen müssen.

Und dennoch hat Virginie als einzige den Mut, in seine Akte zu sehen...

Ja, vielleicht, weil sie am unmittelbarsten mit dem menschlichen Leid in der Anstalt konfrontiert wird und als einzige die vorwurfsvollen Worte der Sozialarbeiterin hört („Bringen Sie ihn zum Flugzeug? Es wäre besser, ihn verbrennen zu lassen.“). Als ich das Buch las, hat mich diese Frau sofort fasziniert, weil sie die Dienstvorschriften bricht, indem sie ein Dokument liest, das nicht für sie bestimmt ist. Damit streut sie ein wenig Sand ins Getriebe des Systems und setzt einen Prozess in Gang, der Ungehorsam zur Tugend macht. Früher hätte sie sich so etwas nie erlaubt. Ihre Schwangerschaft und die bevorstehende Abtreibung haben sie an diesen Punkt gebracht. Sie ist zerbrechlich und verletzlich, weshalb sie sich diesem Mann nahe fühlt.

„Wenn dieser Mann in seine Heimat zurückkehrt, wird er möglicherweise getötet“, sagt Virginie zu ihren Kollegen, die aber nicht wirklich darauf eingehen. Schnell kommt ihr die verrückte Idee, ihn zu befreien, und sie versucht, Aristide auf ihre Seite zu ziehen. Als Erik das erkennt, ruft er sie zur Ordnung. Wie sich alle in diesem Moment gegenseitig ansehen, spricht Bände.

Zunächst sind sie völlig desinteressiert an dem Auftrag, sehen sich aber plötzlich mit einer grundlegenden Frage konfrontiert: Was bedeutet es eigentlich, diesen Mann in sein Heimatland zurückzuschicken, wo er möglicherweise getötet wird? Das ist eine schwierige Situation, wenn man dafür nicht ausgebildet wurde. Sollen sie gehorchen? Oder sollen sie etwas tun, wovon sie wissen, dass es mit ziemlicher Sicherheit zum Scheitern verurteilt ist? So etwas lässt sich nicht übers Knie brechen und konfrontiert alle Beteiligten mit ihrer eigenen Vergangenheit, ihrem Gewissen und ihren ethischen Prinzipien. Und so beobachten sie sich gegenseitig. Der flüchtigste Blick, die leiseste Zuckung hat eine Bedeutung. Der Flüchtling kann ihre Gedanken mit einer simplen Armbewegung in eine andere Richtung lenken.

Zu diesem Zeitpunkt ist Erik, der sich vehement gegen den geringsten Regelverstoss ausspricht, geradezu überwältigt.

Er spürt das ganze Gewicht seiner Uniform, die für ihn zur zweiten Haut geworden ist. Er ist nicht willens - oder besser gesagt, einfach unfähig - gegen seine Befehle zu verstossen. Im Laufe der Jahre ist sein Berufsethos völlig eingerostet. Dies entpuppt sich als seine Stärke und sein Gefängnis zugleich. Allein der Gedanke, Vorschriften und Befehle zu missachten, ist für ihn schmerzhaft. Als er realisiert, dass die beiden anderen dagegen verstossen werden, ist das für ihn ein echter

Alptraum. Er ahnt, dass er sich davon nicht mehr erholen wird. Und trotzdem beteiligt er sich. Bis zu einem gewissen Grad.

Ich finde Gregory Gadebois unglaublich in der Rolle. Als Erik zeigt er menschliche Schwächen und ist sehr emotional. Das nimmt man ihm übel, aber man spürt auch seinen Schmerz.

Die Sequenzen sind von vielen kurzen Rückblenden durchbrochen, die Hinweise darauf geben, was die drei Polizisten denken.

Sie sind gar nicht erklärend oder gar erzählerisch angelegt. Sie sind fast sinnlich und haben vor allem mit den Gefühlen zwischen Aristide und Virginie zu tun. Sie sind wie leichte Duftnoten und Farbtupfer.

...und manchmal von grosser Düsternis.

Ja, von Erik und Virginie ahnte man, dass sie Probleme haben, und dass Aristide nicht der fröhliche Kerl ist, der er vorgibt zu sein, wird einem klar, als man den Besuch bei der Psychiaterin sieht. „Ich habe Wind in meinem Kopf“, sagt er ihr. Man weiss nicht, für welche Seite er sich entscheiden wird. Er schwankt. Er ist zunächst Eriks Meinung, aber er ist auch in Virginie verliebt, und obwohl er versucht, mit ihr zu argumentieren und sie wieder auf den „rechten Weg“ zu bringen, gefällt ihm ihr rebellischer Geist.

Weshalb seine Versuche, sie zur Ordnung zu rufen, eher halbherzig ausfallen.

Und dem Flüchtling steht er alles andere als gleichgültig gegenüber, weil Aristide eben selbst ausländische Wurzeln hat.

Natürlich. Lange, bevor er die Seiten wechselt, bringt er ihm etwas zu essen, was schon darauf hindeutet. Omar Sy mit seinen senegalesischen Wurzeln neben Payman Maadi zu sehen, der den tadschikischen Flüchtling spielt, bot ein interessantes Bild. Wenn man darüber nachdenkt, hätte alles, was Tohirov passiert, in einem anderen Leben auch Aristide wiederfahren können.

Es ist interessant, wie Sie den Flüchtling charakterisieren. Er ist weder Monster noch völliges Opfer. Eine sehr rätselhafte Figur...

Solche Charaktere werden oft sehr eindimensional gezeichnet und ich wollte eben nicht auf Mitleid setzen. Die einzige Frage, um die es geht, lautet: Was sollen wir tun? Er könnte gefährlich sein, er ist unberechenbar, niemand weiss, was er vorhat, wie er sich verhalten wird.

Je später es wird und je näher sie dem Flughafen kommen, desto grösser werden die Vorbehalte. Zuerst Erik... dann Virginie...

Und das Publikum mit ihnen, hoffe ich doch. Der Film ist eine Entdeckungsreise. Was erfahren die Polizisten über sich selbst? Was passiert, nachdem Erik Aristide und Virginie erlaubt, Tohirov im Wald freizulassen, und er sich weigert zu fliehen? Fangen sie wieder von vorne an? Oder schlagen

sie eine neue Richtung ein? Die Fragen, die sie sich stellen, wachsen zusammen mit ihren Beziehungen zueinander, und Risse tauchen auf. Diese Menschen werden nie wieder dieselben sein. Sie und auch der Gefangene spüren vage Hoffnung aufkommen, die aber nicht naiv erscheint.

Sie haben sich mit dem Buch von Hugo Boris einige Freiheiten erlaubt.

Als ich mit der Adaption begann, trafen wir uns und ich habe ihm sofort gesagt, dass ich bestimmte Teile der Geschichte ändern möchte - die Struktur des Anfangs, und vor allem das Ende. Er war dafür sehr empfänglich und ist mit dem Ergebnis zufrieden, glaube ich. Für mich war am schwierigsten, dass die Geschichte innerhalb von nur 24 Stunden spielt. Mit so einem engen Zeitfenster habe ich noch nie gearbeitet.

Wurden Sie während des Drehbuchschreibens von Polizeibeamten beraten?

Als der erste Entwurf fertig war, traf ich mich mit einigen. Ich musste Menschen, die diese Arbeit machen, kennenlernen, weil ich Innenansichten brauchte und nachvollziehen wollte, was ihnen dieser Job bedeutet - und es ist definitiv eine sehr besondere Tätigkeit! Ich hatte das grosse Glück, Polizeikommissar Yann Despouy zu treffen, der mir alles, was ich wissen wollte, sehr eloquent erklärte. Als erstes brachte er mich zur Waffenkammer und drückte mir eine Pistole in die Hand. „Ich werde Ihnen das Schiessen beibringen“, sagte er. Als er meine Überraschung sah, erklärte er mir, dass es wirklich verändert, wie man auf die Welt da draussen reagiert, wenn man jeden Tag eine Waffe bei sich trägt. Dieser Mann, den ich „den Roland Barthes der Polizei“ nenne (ihre Aura ist ganz ähnlich!), hat eine ausgesprochen metaphysische Vorstellung von seiner Arbeit.

Wir trafen uns häufig, zusammen mit einer weiteren Polizistin, Julie Le Gohalenne. Ich verbrachte Zeit auf Revieren, lernte weitere Polizeibeamten kennen, die sich von dem Kommissar sehr unterschieden, darunter Grenzpolizisten, sowohl Männer als auch Frauen. Es gibt mittlerweile viele Frauen bei der Polizei, zwischen 30% und 40%. Einige von ihnen waren sehr komplex, andere schlichter, aber keiner entsprach gängigen Stereotypen. Diese Vorbereitung war ganz entscheidend, um die Charaktere authentisch zu zeichnen, ihre Handlungen glaubwürdig erscheinen zu lassen und diesen Job wahrhaftig zu schildern.

Einige von ihnen bestellte ich zu den Proben, damit sie den Schauspielern demonstrierten, wie sie bestimmte Dinge tun. Andere wirkten bei den Dreharbeiten mit - für die Verhörszene im Flüchtlingslager von Vincennes und die Verhaftungsszene am Flughafen brauchte ich echte Profis am Start.

Wie haben die Grenzpolizisten auf den Gewissenskonflikt reagiert, den Sie in POLICE schildern?

Sie waren sich einig, dass es wirklich hart ist, die Flüchtlinge zum Flugzeug zu bringen, und dass sie alles dransetzen, nichts über deren Fälle zu erfahren. Aber alle sagten mir auch, dass man an einen Punkt kommt - normalerweise, wenn es kein Zurück mehr gibt - an dem man fast eine gewisse Verbundenheit zu dem Flüchtling spürt, den man begleitet. Ein seltsamer Bund, der dazu führen

kann, dass man denjenigen zu sich nach Hause zum Essen oder Übernachten einlädt. In dieser flüchtigen, paradoxen Bindung liege, sagten einige, die tiefste Bedeutung ihres Berufs.

Haben Sie auch mit Flüchtlingen gesprochen?

Eine Woche, bevor er abgeschoben werden sollte, traf ich mich mit einem Flüchtling in dem Lager von Vincennes. Er sagte in gebrochenem Französisch, dass er eine Frau und ein neugeborenes Baby habe und erzählte mir eine Geschichte, die mir Tränen in die Augen trieb. „Ich besorge ihnen einen Anwalt“, bot ich spontan an, als einer der drei Beamten, die an unserer Befragung teilnahmen, intervenierte. So ein Typ wie Erik. „Moment mal“, sagte er. „Sie glauben doch nicht wirklich, was er Ihnen erzählt hat?“ Mir kamen seine beiden Kollegen beunruhigt vor - sie hatten ganz sicher einige Zweifel. Wem glaubt man in so einem Fall? Vielleicht war die ganze Geschichte ausgedacht, gekauft für neunzehn Euro im Barbes-Viertel, wie Aristide im Film erwähnt. Oder es war tatsächlich die Wahrheit. Es war ergreifend, und egal, was jetzt stimmte, den Flüchtling erwartete eine Art Hölle.

Für Ihre Filme brauchen Sie oft Insiderinformationen.

Das stimmt. Bei den Vorbereitungen zu POLICE musste ich an die Menschen denken, die ich bei der Arbeit an *Eine saubere Affäre* und *Les Innocents* kennengelernt hatte. Ein Ehepaar, das eine Reinigung in Beifort betrieb, erzählte mir, was es wirklich heisst, den Scheiss anderer Leute zu reinigen, und die Mutter Oberin eines Klosters und ein Mönch sprachen mit mir über Glauben. Durch sie erhielt ich für diese Projekte unschätzbare Innenansichten.

Wenn es eine Gemeinsamkeit zwischen POLICE und Les Innocents gibt, dann, dass die Charaktere Uniformen tragen.

Ich habe oft an diesen Film zurückgedacht, als ich mich auf POLICE vorbereitete, wegen der implosiven Struktur, die für Spannung sorgt, und wegen der Menschen in Uniformen, die wir gerne in eine Schublade stecken. Mir wurde klar, dass ich mich mit diesen Figuren sehr wohl fühle, die trotz ihrer Tarnung für sich selbst denken und in der Lage sind, ihre eigenen Gewissheiten in Frage zu stellen. Wir tragen doch alle so etwas wie eine Uniform.

Bei POLICE haben Sie erneut mit Gregory Gadebois und Virginie Efira zusammengearbeitet. Omar Sy gaben Sie eine Rolle, in der man ihn noch nie gesehen hat...

Ich lernte Omar vor einigen Jahren ganz zufällig kennen. Ich spürte gleich eine unglaubliche Sanftheit in ihm und noch etwas anderes, das in seinen bisherigen Filmen bislang nie zur Geltung gekommen ist - eine eigentümliche Sensibilität, den Wunsch, in eine ganz andere Welt einzutauchen. Ich war sicher, dieses ungenutzte Potenzial hervorbringen zu können. Aber ich wollte ihn nicht nur wegen dieses Kontrasts für die Rolle - es war einfach eine neuartige Gelegenheit.

Ausserdem war ich davon überzeugt, dass zwischen ihm und Virginie Efir eine tolle Chemie herrschen würde, fast organisch.

Wir trafen uns oft und er stellte mir viele Fragen. Ich legte eine Regel fest: Er durfte im Film nicht lachen. Also lacht Omar nicht, höchstens ein- oder zweimal, was seiner Performance eine völlig neue Richtung gibt.

Und wie war es, acht Jahre nach *Mein liebster Alptraum* wieder mit Virginie Efir zusammenzuarbeiten?

Ich dachte bei der Rolle sofort an sie. Virginie ist sowohl sinnlich als auch umgänglich - das klassische „Mädchen von nebenan“ - und dann noch eine höchst talentierte Schauspielerin. Sie kann ernsthaft oder niedergeschmettert sein, aber auch Ängste mit ihrem Lachen neutralisieren. Solche Bandbreite können nur wenige Schauspielerinnen ihrer Generation bieten, diese spontane und gleichzeitig streng kontrollierte Flexibilität, diese unerschöpfliche Authentizität und Nachdenklichkeit.

Ich arbeite gern wieder mit denselben Schauspielern zusammen, wenn ich sie erstmal ins Herz geschlossen habe - wie Virginie oder auch den wunderbaren Gregory Gadebois, den ich am Set von *Marvin* kennengelernt habe.

Sie zeigen sie auch gerne aus einem unerwarteten Blickwinkel. So wie in *POLICE* hat man Virginie Efir jedenfalls noch nie gesehen...

Als wir uns trafen, um über die Rolle zu sprechen, habe ich sie genau beobachtet. Ich versuche immer, meinen Schauspielern neue Facetten abzugewinnen, neue Blickwinkel zu schaffen, sie anders auszuleuchten und so zu zeigen, wie es noch niemand getan hat. Ausserdem bat ich sie, sich emotional zurückzuhalten. Deshalb wirkt sie fast durchgehend etwas gezügelt und hart. Ich wollte nicht, dass der Film melodramatisch wird. Manchmal habe selbst ich sie kaum wiedererkannt.

Erzählen Sie uns von Payman Maadi, der den tadschikischen Flüchtling spielt.

Mir war er in einigen Filmen von Asghar Farhadi aufgefallen. Dann entdeckte ich ihn noch in anderen iranischen Filmen, von denen einige nicht mal Untertitelt waren und ich wusste: Das ist unser Mann.

Sein Erscheinungsbild ist eher durchschnittlich, aber sein Gesicht hat eine aussergewöhnliche Intensität.

Seine Rolle war unglaublich schwierig, aber er beklagte sich nie, liess sich bereitwillig von den Sicherheitsbeamten angehen und überwältigen. Während der Autofahrt weiss man nie, was in ihm vorgeht. Er sitzt einfach nur da, still, in sich gekehrt, und dennoch zeigt er dabei unglaublich subtile Emotionen.

Er ist ohne Frage einer der besten Schauspieler, die ich jemals treffen durfte.

Warum haben Sie ihn zu einem tadschikischen Flüchtling gemacht?

Weil er ein Ausländer im metaphysischen Sinne des Wortes ist. Wen in Frankreich kümmern die Repressionen in Tadschikistan?

POLICE wurde zum grossen Teil in einem Auto im Studio gedreht.

Draussen zu filmen war unmöglich. Es hätte Monate gedauert und mir wäre es nie gelungen, den Gesichtern der Schauspieler so nahe zu kommen und sie auf so spezifische Weise zu filmen. Ich hätte auch keine so schönen Hintergründe gehabt und bestimmte Reiseaufnahmen nicht machen können. Auch das Polizeirevier ist komplett nachgebaut.

Wie haben Sie die Schauspieler vorbereitet?

Zwei Wochen vor Drehbeginn nahm ich jeden von ihnen mit, um ihnen „ihr“ Zuhause zu zeigen. Dann brachten Chefkameramann Yves Angelo und ich sie zusammen, um im Studio zu proben. Das dauerte eine Woche und war sowohl eine Gelegenheit, Omar Sy besser kennenzulernen, als auch die Probleme zu erkennen, die der Dreh in einem Auto mit sich bringt - und das sind viele - und zu entwickeln, wie ich die Gesichter bestmöglich in Szene setzen könnte. Ausserdem konnten wir uns so natürlich alle besser kennenlernen und ein Gemeinschaftsgefühl entwickeln. Eine sehr produktive Vorgehensweise, die ich seit vielen Jahren anwende.

Die intensiven Blicke, die die Schauspieler miteinander wechseln und die Lichtsetzung sind ganz aussergewöhnlich.

Während der Vorbereitungen, sagte ich zu Yves im Spass: „Dieser Film ist wie Bergman mit Polizisten.“ Was geht in ihren Köpfen vor? Was sagen ihre Augen? Welche Gedanken lösen sie in uns aus? Nachdem diese Sequenzen abgedreht waren, mussten wir noch die Strassen hinzufügen, was sich als besonders schwierig herausstellte.

Aber die eigentliche Arbeit fand in meinem Büro mit den einzelnen Schauspielern statt. Sie trafen sich mit mir, nacheinander, und ich beobachtete ihre Gesichter genau. Jedem erzählte ich etwas, was die anderen nicht erfuhren, so dass jeder ein Geheimnis mit mir teilte. Es war ein instinktiver Vorgang. Ich musste ein Gefühl für das Innenleben meiner Schauspieler bekommen und ihre Ausdrucksweisen und Reflexe kennen, um ihnen dann potentiell zu verbieten, sie in dem Film anzuwenden. Was zu dermassen präzisen Darstellungen führte, dass ich am Set das Gefühl hatte, nur noch überprüfen zu müssen, ob alles nach Plan läuft. Das Instrument war bereits gestimmt.

Ihr Film ist ein kompletter Gegensatz zu allem, was man vom Krimi-Genre gewohnt ist...

Mir ging es um eine sehr stilisierte Wirkung.

Haben Sie sich dabei von bestimmten Filmen inspirieren lassen?

Yves Angelo und ich haben uns einige Gefängnisfilme noch einmal angesehen, dabei interessierten uns vor allem die reduzierten Sets. Dann auch Bergman-Filme wie *Schiff nach Indialand*, *Persona* und *Herbstsonate*, sowie einige von John Ford und Claude Sautet.

Dies ist ihr dritter Film mit Yves Angelo. Sie beide scheinen sich nahe zu stehen.

Ja, denn er ist ein Kameramann, der erst über das Thema nachdenkt, bevor er über die Bilder nachdenkt, und dann alles ins rechte Licht rückt.

Er blendet seine eigene Erfahrung aus oder bringt einen dazu, sie zu vergessen, wenn er sie nicht sogar selbst vergisst. Er beginnt immer wieder neu, mit einer völligen Leere, und das gefällt mir.

Ich brauche dieses Frische, das Gefühl, sich auf unbekanntes Terrain zu wagen. Und Yves ist immer bereit, neue Risiken einzugehen.

So wie Sie.

Wenn ich einen neuen Film beginne, habe ich komischerweise jedes Mal das Gefühl, dass meine ganzen Erfahrungen mit dem Vorgängerprojekt verflogen sind. Das ist brutal und sehr beunruhigend.

Lange Zeit dachte ich, ich hätte als Autodidakt überhaupt keine Berechtigung in meiner Profession. Das hat sich nach achtzehn Filmen zwar gelegt, aber ich verstehe es, wenn jemand wie Yves oder andere meiner Mitarbeiter immer wieder bei null anfangen. Er verbietet mir nichts.

Sie arbeiten offensichtlich sehr gern im Kollektiv...

Es ist sehr bereichernd, sich mit Menschen auszutauschen, auch wenn man letztlich seine eigenen Entscheidungen treffen muss. Ich bin immer an den Meinungen der anderen interessiert, auch auf die Gefahr hin, dass sie meine Pläne durcheinanderbringen. Ich integriere davon so viel wie möglich, schliesslich ist ein Film lebendig, nicht statisch...

Der Ton von POLICE ist ebenfalls sehr ausgeklügelt.

Besonders die Stimmen. Brigitte Taillandier, mit der ich seit *Eine saubere Affäre* eng zusammenarbeite, hat hervorragende Arbeit geleistet. Sie gehört zu denjenigen, die ich häufig zu Rate ziehe, bis hin zur Auswahl der Schauspieler.

Der Soundtrack des Films ist ebenfalls einzigartig - da verwandeln sich Alltagsgeräusche fast in musikalische Themen, Pop aus dem Radio wechselt sich mit Bach ab. Wie haben Sie ihn gestaltet?

Ich wollte auf keinen Fall Action-Filmmusik. Aber es sollte dennoch ein ausgefeilter Soundtrack sein, der unmerklich vibriert und so die Spannung verstärkt. Eine Bandbreite von Pop - Daniel Balavoine, Marc Lavoine, Julie Armanet - bis zu der raffinierten Bach-Sonate für Violine und Klavier, gespielt von Jaime Laredo und Glenn Gould. Niemand rechnet damit, dass die Polizei Bach hört, den Gipfel

der Reinheit. Die Sonate beginnt, wenn sie im Wald sind, und wird fortgesetzt, nachdem Virginie ins Flugzeug gestiegen ist. Darauf ist man nicht vorbereitet, geistig befindet man sich gerade ganz woanders, was eine sehr bewegende, gedämpfte lyrische Stimmung erzeugt, wie ich finde.

Wie würden Sie POLICE beschreiben? Eine spirituelle Suche? Ein metaphysischer Krimi?

Es ist eine innere Reise, die metaphysische Fragen aufwirft. Es ist weder ein Thriller noch ein Sozialdrama, sondern eine Reise, bei der man hoffentlich neue Gefühle erlebt und Erfahrungen macht, wenn man sich mit den Figuren auf das Unbekannte zubewegt und auf ihr Dilemma einlässt.



INTERVIEW MIT OMAR SY

In POLICE zeigen Sie sich von einer ganz ungewohnten Seite...

Das war Anne Fontaine sehr wichtig; sie wollte eine ganz neue Facette von mir zum Vorschein bringen. Es war das erste, was sie mir bei unserem Treffen sagte, und ausschlaggebend, warum ich unbedingt mit ihr zusammenarbeiten wollte. Sie sah in mir etwas ganz anderes als gewöhnlich.

Was haben Sie gedacht, als sie um ein Treffen bat?

Ich war überrascht. Ihre Filme sind so weit von dem entfernt, was ich normalerweise mache, dass ich nie gedacht hätte, eine Filmemacherin wie sie würde sich überhaupt für mich interessieren. Aber sie selbst ist auch eine überraschende Person. Hinter ihrem projizierten Image verbirgt sich

ihr wahres Selbst. Ich habe schnell gemerkt, dass in ihr etwas von einem Punk steckt. Das gefiel mir und ich fand es ziemlich amüsant.

Wir kamen beide nicht aus solch einem Umfeld, aber da waren wir nun, zusammen bei diesem Projekt - ich glaube, das hat uns geeint.

Lassen Sie uns über den Film reden.

Mich interessierte die Geschichte und wie sie erzählt wird: ziemlich düster, aber mit einem kleinen Hoffnungsschimmer am Ende. Das war für mich wichtig, weil ich an Hoffnung glauben muss. Obwohl ich mich in der Welt, wie sie in dem Film gezeigt wird, nicht auskenne, gab es so zumindest einen Ort, der mir vertraut vorkam, an dem ich mich wohl fühlte.

Von den drei Polizeibeamten scheint Aristide derjenige zu sein, der die Mission am wenigsten an sich heranlässt.

Niemand im Film ist der, den er vorgibt. Nicht einmal der Flüchtling. Jeder trägt eine Maske. Die Maske der Uniform und die Maske, die jeder für sich selbst gewählt hat.

Aristide verbirgt sich hinter einer Maske aus Unbeschwertheit. Er scherzt und legt Musik auf, aber der vermeintliche Clown ertrinkt in Wirklichkeit in einem Meer existenzieller Fragen. Er ist vom Tod besessen.

Hat er jemanden getötet? Hat er gesehen, wie jemand getötet wurde? Es gibt eine Zeit, da muss er alles rauslassen - „Ich höre den Wind in meinem Kopf wehen“, sagt er seiner Psychiaterin. Das belastet ihn. Deshalb zieht er jeden Abend seine Uniform aus, bevor er in seine Wohnung geht. Und am Ende ist die einzige Therapie, die er gefunden hat, mit seinen Kollegen zu scherzen.

Was treibt ihn Ihrer Meinung nach dazu, am Ende so zu handeln, wie er es tut?

Ich würde die Frage umdrehen: Was treibt ihn dazu, zunächst einmal nicht zu handeln? Wie soll sich ein Schwarzer in Polizeiuniform verhalten? Ist er in Frankreich aufgewachsen? Was sieht er in dem Asylsuchenden? Wie sehen ihn die anderen? Sein erster Reflex ist zu sagen: „Dieser Typ ist mir egal!“ Aber das stimmt nicht, denn in der nächsten Szene bringt er ihm Essen. Aristide benutzt Autosuggestion - er wiederholt so lange, dass er ihm egal ist, bis er seinen Befehl ausführen kann. Aber das fordert seinen Tribut.

Ist Aristides Liebe zu Virginie der Auslöser?

Sie hilft ihm, aktiv zu werden, seine Uniform zu vergessen und gegen seine Befehle zu verstossen. Alleine hätte er sich wahrscheinlich nicht dazu durchgerungen. Aber er ist kein Narr - er weiss, dass die Übertretung für ihn schwerwiegendere Folgen hat als für Virginie. Doch grundsätzlich schwimmen sie auf einer Wellenlänge. So analysiere ich sein Verhalten. Aber das Tolle ist, dass diese Erklärung nicht unbedingt die von Anne ist, und die Zuschauer sehen das vielleicht wieder anders. Zu keinem Zeitpunkt gibt der Film eine bestimmte Reaktion vor. Er lässt jedem die Freiheit, seine eigene Wahl zu treffen. Darin liegt Annes Subtilität, Grosszügigkeit und

Bescheidenheit.

Sie mixt alles durcheinander: wie man sein soll, was man sagen soll und was man wirklich ist. Sie macht nur Vorschläge und erlaubt dem Zuschauer, sich eine eigene Meinung zu bilden. Und stellt so eine der Schlüsselfragen: was ist Menschlichkeit?

Der Flüchtling, gespielt von Payman Maadi, ist nicht zwangsläufig gerettet...

Wir wissen es nicht, aber wahrscheinlich nicht. Doch sie haben es immerhin versucht, Stärke und Licht in ihrem Inneren gefunden und sind auf eine neue Stufe gestiegen.

Wie haben Sie sich auf die Rolle vorbereitet?

Anne und ich haben viel geredet, bevor die Dreharbeiten begannen. Nicht nur über Aristide, sondern über alles - unsere Wünsche, unsere Arbeit, unser Leben. Dann haben wir tagelang im Auto am Set geprobt, das hat wirklich Spass gemacht. Diesen Findungsprozess mag ich an der Schauspielerei sowieso am liebsten. Wenn sich dann noch die Gelegenheit ergibt, es am Set mit den anderen Schauspielern und dem Regisseur gemeinsam zu tun, umso besser. Ich war der Neue in der Gruppe. Virginie Efira und Gregory Gadebois hatten bereits mit Anne gearbeitet. Deshalb war es wichtig für mich, sie kennenzulernen. Danach fühlte ich mich weniger verloren.

War es schwer, der „Neue“ zu sein?

Nicht mit ihnen. Ich kannte Virginie flüchtig und lernte den grossartigen Gregory Gadebois kennen. Seine Stimme ist so präsent, seine Auftritte so einfach, fliegend und leicht... Es war eine Freude, ihn spielen zu sehen und eine noch grössere, mit ihm zusammen zu spielen. Er ist eine Inspiration.

Aber es gab noch einen anderen Neuen: Payman Maadi. Seine Performance ist unglaublich. Seine Fähigkeit, dermassen präsent zu sein, ohne ein Wort zu sagen, war erstaunlich!

Hat Anne Fontaine irgendwelche Referenzen erwähnt oder Sie gebeten, sich bestimmte Filme anzusehen?

Nein. Meine Vorbereitung basierte nur auf unseren Diskussionen. Ich hätte gerne die Polizisten, die sie kennengelernt hat, bei ihrer Arbeit beobachtet, aber es war mir nicht möglich. Aber obwohl die Polizisten in dem Film nicht mit der Arbeit der Grenzpolizei vertraut sein sollen - dadurch kommen sie ja ins Grübeln - habe ich trotzdem zu ihren Arbeitsmethoden recherchiert. Was den Rest betrifft, die Uniform, die Waffen... das kannte ich alles aus früheren Filmen. Ich wusste, wie so was funktioniert, aber das war gar nicht entscheidend. Für mich zählte, was „hinter den Kostümen“ ablief - wer ist dieser Typ? Auf welchem Trip befindet er sich? Was empfindet er für den Flüchtling? Erinnert er ihn an die Ankunft seiner eigenen Eltern in Frankreich? Wie kann er sich menschlicher verhalten?

In POLICE gibt es relativ wenige Dialoge. Fast alles wird durch die Blicke der Figuren vermittelt. Und Sie durften diese Blicke nicht mit Ihrem berühmten Lächeln aufhellen...

Wir wussten ganz genau, was Anne von uns wollte, deshalb war es am Set eigentlich ganz einfach. Wir wussten sehr genau, was wir tun sollten.

Haben Sie jemals an Ihrer Leistung gezweifelt?

Aber natürlich! Ich habe mich oft ratlos gefühlt, aber es war auch eine interessante Erfahrung, die gewohnten Pfade zu verlassen und mich auf andere Art führen zu lassen. Ich begab mich freiwillig auf.

Was hat Sie an dieser Arbeitsmethode am meisten beeindruckt?

Annes Präzision bei der Organisation. Es ist, als ob sie ein Ballett choreographiert, bei dem alles in Harmonie sein muss - schön, perfekt im Tempo und organisch. Anne war früher Tänzerin. Ihre Filme sind Choreographien, die voller Leben pulsieren. Diese Mixtur, die ich durch sie entdeckt und schätzen gelernt habe, schien mir vorher unmöglich zu sein. Aber sie kriegt es hin.

Ihre intimen Szenen mit Virginie Efira sorgen für eine kleine Pause von der Anspannung des Films. Da dürfen Sie so agieren, wie man es von Ihnen gewohnt ist...

In diesen Szenen fühlen sich die beiden wie Teenager, als wären sie nochmal fünfzehn. Es war eine tolle Erfahrung, mit Virginie zur Abwechslung in diese Leichtigkeit unserer Figuren einzutauchen, und eine schöne Atempause für das Publikum. Es war auch sehr interessant für mich, so zu spielen, wie man mich kennt, und dann sehr sanft eine andere, reifere Seite anzuschlagen, die dem Mann, der ich heute bin, besser entspricht.

Wie haben Sie auf den fertigen Film reagiert?

Ich war wieder überrascht. Wir haben vor den Dreharbeiten so lange diskutiert und am Set so hart gearbeitet, aber trotzdem hatte ich das Gefühl, ich sehe alles zum ersten Mal. Es war eine wirklich beeindruckende, starke Erfahrung. Während des Drehs war mir bereits bewusst, dass ich die Zuschauer überraschen würde. Aber Annes Postproduktion transportiert die Zuschauer noch weiter in die Gedankenwelt der Figur.

Wir haben Sie kürzlich in *Le Prince oublie* gesehen, einem Fantasy-Film von Michel Hazanavicius, und zusammen mit Harrison Ford in *Der Ruf der Wildnis* von Chris Sanders, nach dem Roman von Jack London. Was inspiriert Sie, in so unterschiedlichen Genres und Ländern zu arbeiten?

Ich mache meine Arbeit, und das bedeutet, sich anzupassen - an verschiedene Regisseure, Musik, Bewegungsstile... Ich liebe es, in den USA einen Blockbuster zu drehen, um dann in Frankreich mit Regisseuren wie Michel Hazanavicius und mit Anne zu arbeiten. Es ist doch grossartig, in die

Welten so unterschiedlicher Menschen einzutauchen und es macht mir grossen Spass, weil ich mich und meine Persönlichkeit durch diese Erfahrungen immer weiter entwickeln kann. Eine Suche, die nie endet. Manchmal nehme ich Freunde, die keine Schauspieler sind, an meine Filmsets mit und sie fragen mich: „Wirst du nicht müde, immer wieder dasselbe zu wiederholen, wenn ein einziger Take manchmal zehnmal gedreht wird?“ Aber das macht mir gar nichts aus, weil es nie dasselbe ist. Jedes Mal versuchen wir vorwärts zu kommen und etwas Neues herauszufinden. Es ist eine immerwährende Suche.

INTERVIEW MIT VIRGINIE EFIRA

Virginie, Ihre Figur löst den Tsunami aus, der das Leben der drei Polizisten nachhaltig erschüttert, die eigentlich nur einen Asylsuchenden zum Flughafen begleiten sollen.

Sie bricht eine erste Regel, als sie die Akte des Flüchtlings öffnet, und eine zweite, als sie ihren Kollegen Zweifel einpflanzt. Sollen sie diesen Mann wirklich in den Tod schicken? Ihr instinktives und unmittelbares Verhalten hat mich an dem Drehbuch am meisten interessiert. Weil es zeigt, dass es zwischen dem persönlichen, beruflichen und politischen Bereich keine Grenzen gibt. Alles überschneidet sich. Immer. Diese Polizeibeamtin hätte nicht so gehandelt, wenn bei ihr nicht auch wichtige Entscheidungen anstünden. Sie ist schwanger und wird wahrscheinlich abtreiben. Welche Werte gelten für sie? Was entdeckt sie in diesem Augenblick? Wie könnte sie die Situation dieses Mannes nicht verstehen, dessen Leben ebenfalls am seidenen Faden hängt? Ihre eigenen Probleme zwingen sie dazu, sich einigen existenziellen Fragen zu stellen, und ermutigen sie, an das Gewissen ihrer Kollegen zu appellieren.

Eine Frau...

Es gibt viele Frauen bei der Polizei. Ich habe sie oft auf dem Weg zu Proben in ihren Büros gesehen. Wie Virginie im Film werden sie in die Zange genommen und müssen sich Sprüche anhören wie „Zwei Polizistinnen sind so viel wert wie ein guter Polizist“ oder „Hast du deine Tage?“ und so weiter. Deshalb hat es mich besonders gefreut, dass es Virginie gelingt, ihren Kollegen von ihrem Standpunkt zu überzeugen.

Sie ist diejenige, die das Abenteuer in Gang setzt. Das ist ziemlich feministisch.

Warum wollten Sie die Rolle unbedingt spielen?

Das lag an Anne und ihrem Drehbuch - mir gefielen die starke Struktur und der sparsame Einsatz von Dialogen. Die Dialoge scheinen banal, aber es wird klar, dass sie nur die Spitze des Eisbergs sind. Die Person, die eine Geschichte erzählt, ist immer wichtiger als die Geschichte, die erzählt wird.

Mit Anne Fontaine haben Sie vor acht Jahren eine Ihrer ersten Komödien gedreht, *Mein liebster Alptraum...*

... und hatte seitdem immer das Gefühl, dass wir wieder Zusammenarbeiten würden, ich wusste nur nicht, wann und wie. Anne und ihr Produzent, Philippe Carcassonne, hatten wesentlichen Anteil an meiner Entwicklung als Schauspielerin. Sie waren die ersten Menschen, die ich kennenlernte, die nicht ausschliesslich wegen des Geldes in der Filmbranche gelandet sind. Sie sind echte Kinoliebhaber. Sie haben Vertrauen und den Wunsch, sich ständig zu verbessern. Sie gaben mir mein Selbstvertrauen und ich erkannte, dass sie zu den Menschen gehören, mit denen ich arbeiten will.

In dem Film zeigen Sie wieder einmal eine ganz neue Facette...

Ich habe mich mit dieser Figur tatsächlich identifiziert. Ich würde jetzt nicht so weit gehen und sagen: „Virginie bin ich“, aber es schien mir aufgrund meines Alters, meines Aussehens und meiner eher pragmatischen Persönlichkeit ganz natürlich und logisch, sie zu spielen. Ich wusste, dass ich auf mein eigenes Wesen zurückgreifen konnte. Paradoxerweise war für mich das Interessanteste an diesem Film, dass ich mich von mir selbst distanzieren, meine Spontaneität und meinen Sarkasmus unterdrücken und mich auf das Gegenteil beschränken musste - auf viel begrenztere, vorgeschriebene Dinge.

Die Beamten, die man im Laufe des Films näher kennenlernt, sprechen sehr wenig über sich.

Sie machen Smalltalk: „Gehst du nach Hause?“ „Nein, ich bleibe noch ein bisschen“, „Okay, bis morgen“. Obwohl sie sich mögen, würden sie nie sagen: „Oh, es ist so schön, mit Dir zu arbeiten!“. Sie verhalten sich wie jeder andere am Arbeitsplatz. Sie reden nicht miteinander; sie verstehen sich einfach nur. Virginie und Aristide halten sich in ihrer Romanze auf gleiche Weise zurück. Das ist schön, denn auch was sie nicht sagen, kommt auf andere Weise heraus. Wenn sie ihn wegen des Flüchtlings fragt: „Was ist mit dir, würdest du ihn gehen lassen?“ ist das eine Art, seine Aufgeschlossenheit und Menschlichkeit abzuschätzen.

Erik, Aristide und Virginie sind durch ihren Beruf ziemlich zermürbt.

Es ist schwierig, Gewissen und Optimismus mit den Leben, die sie führen, in Einklang zu bringen. Jeder von ihnen hat harte Zeiten durchgemacht, besonders Erik und Aristide. Aber als wir Virginie in der Szene mit der misshandelten Frau sehen, dämmert es uns, dass sie in ihrem Leben auch viel gelitten hat. Aber niemand spricht.

Zwischen den vier Personen im Auto herrscht eine unglaubliche Anspannung...

Sie halten alle viel zurück. Fast alles wird durch ihre Augen ausgedrückt - verdächtige, misstrauische oder fragende Blicke, die manchmal zu grossen Kurzschlussreaktionen führen, besonders bei Erik. Sie machen jeder eine persönliche Entwicklung durch und gleichzeitig diese

elementare gemeinsame Erfahrung. Die Enge des Raumes trägt auch dazu bei, die Spannung aufrecht zu erhalten - man spürt Paymans Leiden und die Zeit scheint still zu stehen.

Wie geht man an eine Rolle wie diese heran?

Es ist einfach, wenn einen die Menschen umgeben, die alles entworfen haben. Und Anne und Yves Angelo arbeiten beide sehr präzise. Tatsache ist: Man verbringt drei Wochen am Set in einem Auto vor Green Screen, macht verschiedenste Gesichtsausdrücke durch die Windschutzscheibe und in den Rückspiegel und fragt sich die ganze Zeit: „Ist die Spannung spürbar? Was drücke ich wirklich aus? Bin ich nicht zu selbstgerecht?“ Die Szenen sind natürlich stark geschnitten und wir Schauspieler hatten keine Ahnung, wie sie präsentiert werden. Egal, wie sehr man sich reinhängt, man fühlt sich manchmal sehr allein und muss dann einfach den Verantwortlichen vertrauen. Die Proben haben geholfen, dieses Vertrauen aufzubauen. Ich wusste, dass Anne weiss, wie man Gesichter einfängt, deshalb war es ganz leicht, mich in ihre Obhut zu begeben.

War das Schweigen schwierig?

Eigentlich gefällt es mir an dem Film am besten. Die tatsächliche Gefahr bestand vielmehr darin, dass wir in POLICE auf diesen schrecklich billigen Polizisten-Slang zurückfallen würden, der in jeder Fernsehserie vorkommt. Dem konnten Omar und ich manchmal einfach nicht widerstehen und sind dann oft vor Lachen zusammengebrochen.

Wie war die Zusammenarbeit mit Omar Sy, mit dem Sie viele gemeinsame Szenen haben?

Wir kannten uns von Fernsehinterviews und ich fand ihn immer sehr zugänglich. Es ist selten, einen so grossen Star zu treffen - er ist einfach der Lieblings-Promi des französischen Publikums - der so bescheiden und ausgeglichen geblieben ist.

Am Set führt er einen mit seiner sehr weichen Männlichkeit. Er ist sanft und sehr freundlich. Hierarchien sind ihm egal, er vermittelt Zufriedenheit und hellt jede Situation auf, aber er ist auch etwas melancholisch. Auch wenn es ihm selbst gar nicht bewusst sein dürfte, er hat ein Verlangen danach, Freude zu suchen. Wenn man mit jemandem zusammenspielt, merkt man so was.

Glauben Sie, Aristide unterstützt Virginie aus Liebe, oder ist er wirklich davon überzeugt, dass sie diesen Flüchtling nicht in sein Land zurückschicken sollten?

Sie beeinflusst ihn schon sehr, aber dennoch beginnen auch seine eigenen Gewissheiten zu bröckeln.

Die Rückblenden, einschliesslich Ihrer gemeinsamen Liebesszenen, bieten eine willkommene Entspannung von dem ganzen Dilemma, in dem sich die Beamten befinden.

Sie sind wie sehr verstoßene impressionistische Berührungen, die der Geschichte mehr

Schattierungen verleihen und zeigen, dass es nicht nur eine Wahrheit gibt. Jede Wahrheit scheint plausibel, je nachdem, aus welchem Blickwinkel man ein Ereignis oder eine Situation betrachtet - als Empfänger, Erlebender oder Beobachter. Diese Rückblenden verschaffen den Zuschauern genügend Zeit und die Möglichkeit zu verstehen, was jede Figur antreibt, so und nicht anders zu denken. Annes Ansatz hat etwas Bressonhaftes.

Wie haben Sie sich in die Virginia des Films verwandelt?

Ich musste einige sehr praktische Dinge lernen - wie man jemandem Handschellen anlegt, wie man die üblichen Aufgaben erledigt, die mit diesem Beruf verbunden sind. Die Uniform half mir dabei. Da ich Raucherin bin, ging ich oft nach draussen, um am Set herumzuschlendern. Mir wurde klar, wie verletzlich man sich fühlt, wenn man eine Polizeiuniform trägt. Die Leute waren ziemlich feindselig. Da denkt man schon mal: „Wenn es einen Anschlag gibt, bin ich die Erste...“. Darüber hinaus traf ich mich mit einigen Polizeikommissaren. Ihre individuellen Hintergründe interessierten mich, aber ich zog es trotzdem vor, die Figur aus mir selbst heraus zu gestalten.

Die drei Beamten brechen zweimal ihren Treueschwur auf die Polizei, zuerst im Wald, auf Initiative von Erik, und dann, als der Asylsuchende brutal in das Flugzeug gezwungen wird, diesmal auf Initiative von Virginia...

Ihr erster Versuch, Payman zu befreien, ist unglaublich - es ist Wahnsinn, aber sie sind entschlossen, ihm eine gute Tat „aufzuzwingen“. Aber wohin soll er gehen, in die Metro? Wäre das schlau? Er ist wie versteinert. Er fürchtet, getötet zu werden. Das zweite Mal entwickelt sich nahezu zwangsläufig. Virginies Impuls, auf die Rollbahn zu laufen, um ihn zurückzubringen, ist rein körperlich und kommt aus dem Unterbewusstsein. Sie läuft einfach los. Es ist nicht durchdacht, geistig verarbeitet sie erst viel später, was sie getan hat. Mir gefällt die Vorstellung immer besser, dass der Körper eines Menschen die Entscheidungen trifft.

Trotz ihrer Tat ist die Zukunft des Flüchtlings keinesfalls sicher.

Selbst wenn er den Kampf verliert, es zählt, etwas gesagt und getan zu haben. Diese Polizeibeamten haben Entscheidungen getroffen und Dinge über sich selbst erfahren. Sie haben sich eingemischt. Und ich finde es schön, dass der Film damit endet, dass Erik zu Virginia sagt: „Was hast du Dir dabei gedacht? Alles, was du erreicht hast, war, ihm zwei zusätzliche Tage zu verschaffen!“ Vielleicht hat er recht, aber vielleicht hat die humanitäre Organisation, die sich mit dem Fall des Asylbewerbers befasst, Zeit genug, um einzugreifen, bevor er ins nächste Flugzeug gesteckt wird. Ein idealisiertes Ende hätte mir nicht gefallen. Das wäre mir unanständig vorgekommen.

Und wie sieht die Zukunft der Beamten aus, die ihre Pflicht verletzt haben?

Sie sind in keiner komfortablen Position. Ihre Taten werden nicht als Heldentum betrachtet, und

so sollte es auch sein. Vielleicht haben sie keinem Zweck gedient, aber es hat sie verändert. Neulich sah ich eine Nachrichtensendung über Sarajevo, in der einige Blauhelme ihre Ohnmacht eingestanden haben. Menschen wurden direkt vor ihren Augen getötet, und sie hatten nicht das Recht einzugreifen. Das wirft einige Fragen auf: Sollte man sich weiterhin an die Gruppenregeln halten oder, wie im Film, individuell handeln?



INTERVIEW MIT GREGORY GADEBOIS

Dies ist bereits ihre zweite Zusammenarbeit mit Anne Fontaine innerhalb von knapp drei Jahren.

Anne und ich sind seit *Marvin* in Kontakt geblieben. Sie hat mich von Anfang an sehr beeindruckt. Wenn es nicht zu weit hergeholt ist, würde ich sagen, dass wir langsam zu einer Filmfamilie werden.

Haben Sie gern einen Polizisten gespielt?

Ich würde nicht einmal daran denken, eine bestimmte Rolle anzunehmen, sofern kein Regisseur

dahintersteht, dem ich Vertrauen kann. Wenn Anne mir etwas vorschlägt, dann finde ich es sofort interessant, so wie diesen Polizisten.

Wie gefiel Ihnen das Drehbuch?

Ich mochte die Struktur - die gleichen Szenen, die sich anfangs aus verschiedenen Blickwinkeln wiederholen, um das Leben der jeweiligen Figur hervorzuheben; die Einblicke in ihren Polizistenalltag, die sich mit ihren Überlegungen während des Einsatzes mischen. Und mir gefiel es sehr, dass die drei Polizisten, die nichts miteinander verbindet, durch äussere Umstände gezwungen sind, diesen besonderen Tag gemeinsam durchzustehen, an dem sich jeder von ihnen... ich würde sagen... in einer ganz besonderen Gemütsverfassung befindet. So etwas finde ich grossartig.

Es hätte nur ein Vorgesetzter im Team sein müssen und alles wäre anders abgelaufen. Aber so setzt dieser Schneeballeffekt ein und entwickelt diese Eigendynamik. Das liebe ich.

Waren Sie versucht, den Roman von Hugo Boris zu lesen, auf dem der Film basiert?

Auf gar keinen Fall! Wir wollten ja das Drehbuch verfilmen, nicht den Roman. Die Entdeckung eines Drehbuchs ist immer ein wichtiger Moment für mich - es ist das erste Mal, dass ich die Geschichte und die Beziehungen zwischen den Figuren kennenlerne. Daran halte ich mich fest und gebe mein Bestes, um es zu bewahren. Danach lese ich das Drehbuch nie wieder. Ich bekomme oft neue Fassungen geschickt, aber die sehe ich mir gar nicht an. Ich lerne nur die Dialoge, die verändert wurden, und versuche, die Frische des ersten Eindrucks zu bewahren.

Erzählen Sie uns von Erik, Ihrer Rolle.

Er scheint mir ein guter Polizist und ein freundlicher Mensch zu sein, was sich nicht gegenseitig ausschliesst. Er glaubt unerschütterlich an die Institution, der er dient. Aber in Wirklichkeit ist er derjenige der drei Beamten, der sich am meisten abschirmt und beschützt, am zerbrechlichsten ist und schliesslich die Gewissheiten, die ihn antreiben, am deutlichsten hinterfragt. Jemand möchte, dass er einen Flüchtling zur Grenze begleitet? Okay, macht er, ohne zu zögern. Bloss, dass seine beiden Kollegen dann einen Knopf bei ihm drücken, der eine unerwartete Reaktion auslöst.

Keiner der drei Beamten hat Erfahrung mit so einem Auftrag.

Für mich ändert sich dadurch nichts. Sie sind es trotzdem gewohnt, Dinge zu sehen, die wir uns nicht einmal vorstellen können.

Sie haben zufällig gerade erst einen anderen Polizisten gespielt, der sich mit Leib und Seele dem Gesetz verschrieben hat - in Roman Polanskis Intrige.

Die Figur des Oberstleutnants Hubert-Henry ist Erik sehr ähnlich, aber er wählt letztlich einen

düsteren Weg. Er ist dumm und gefährlich, Erik das genaue Gegenteil.

Stimmt es, dass Sie als Jugendlicher Polizist werden wollten?

Ja, ich habe meinen Wehrdienst bei der nationalen Polizei geleistet und hätte anschliessend die Aufnahmeprüfung abgelegt, wenn das erforderliche Bildungsniveau in diesem Jahr nicht auf den Schulabschluss geändert worden wäre. Ich war zweimal durch die Abiturprüfung gefallen und deshalb nicht berechtigt, die Polizeiprüfung abzulegen. Aber ich respektierte diesen Beruf weiterhin. Es ist ein harter Job. Ich werde nie die Feindseligkeit, ja, fast den Hass vergessen, den ich zu spüren bekam, wenn ich in Uniform durch die Strassen ging. Es ist eine merkwürdige Erfahrung, letztendlich deprimierend. Ich selbst habe die Dinge schon nach meinem Militärdienst nicht mehr auf dieselbe Weise gesehen. Mir kam es vor, als würde in der Stadt nur noch Schreckliches passieren. Wenn beispielsweise ein hübsches Mädchen auf die Polizeiwache kam, dachte ich sofort, dass ihr die Handtasche gestohlen worden sein musste, dass ihr Mann sie geschlagen hatte oder dass sie angegriffen worden war. Wir sitzen hier in dieser Bar und reden, sehen das Ende einer Strasse und achten nicht weiter darauf. Aber ein Polizeibeamter würde Dinge bemerken, die wir nicht sehen, weil wir nicht daran gewohnt sind, sie zu erkennen. Und er würde sich darum kümmern, damit wir es nicht müssen. Oder damit wir ihnen gar nicht erst ausgesetzt sind. Denn er ist da, um uns zu beschützen. Was mir an POLICE ebenfalls gefällt, ist, dass unser Film den Leuten zeigt, was es wirklich bedeutet, diesen Job zu machen.

Gleich zu Beginn können wir die drei Beamten bei der Arbeit beobachten und bekommen eine Vorstellung davon, wie kompliziert und schwierig ihre Aufgaben sind. Und schon früh merkt man, dass jeder von ihnen auf seine eigene Art mit ihnen umgeht.

Sie gehen ihnen aus dem Weg, sie ignorieren sie... Es ist immer interessant zu sehen, wie Leute mit ihrem persönlichen „Müll“ umgehen, dem Ballast, den sie mit sich herumschleppen. Was tun Sie, wenn Sie ihn nicht loswerden? Sie verhüllen ihn. Eriks Verkleidung ist sein Job, aber das macht seine Depressionen nur noch schlimmer.

Seine Frau ist keine grosse Hilfe...

Sie wäre vielleicht umgänglicher, wenn er häufiger zuhause und pünktlicher wäre. Zumindest sehe ich das so. Die Polizeibeamten, die uns bei den Vorbereitungen zu dem Film halfen, haben mir erzählt, dass ihre Kinder jeden Herbst fragen, wenn sie wieder zur Schule gehen, welchen Beruf ihrer Eltern sie auf den Informationsblättern angeben sollen. Wenn sie schreiben, dass ihre Eltern Polizisten sind, wird ihr Leben zur Hölle. Und das nicht bloss in benachteiligten Vierteln. Es sagt viel darüber aus, wie hart es für Polizisten sein kann.

Erik hat auch ein Alkoholproblem. Die Szene, in der er sein Gesicht in das Cognac-Glas steckt, ist grossartig. Er riecht lange daran und stösst es dann weg.

Im Drehbuch stand nur „er riecht den Cognac und stellt ihn ab“. Aber ich dachte, es wäre gut, wenn er seine Hände auf den Tresen legen würde. Anstatt das Glas anzuheben, stecke ich also mein Gesicht hinein. Es war eigentlich nichts Besonderes. Aber Anne gefiel es.

Sein Widerstand gegen die Alkoholsucht bricht während des Einsatzes zusammen, als alle vier im Auto sitzen. Erik wird schwach.

Seine Gewissheiten fallen in sich zusammen und er fühlt sich zerbrechlich. Da klammert er sich an alles, was ihm vertraut ist: seine Arbeit... und seine Dämonen.

Ein weiteres Zeichen für Eriks Empfindlichkeit ist seine Reaktion auf das Pferd, das aus dem brennenden Flüchtlingslager entkommen ist. Plötzlich scheint er innerlich zu leuchten.

Es war ein reinrassiges spanisches Pferd - ein wunderschönes Tier. Es war surreal zu sehen, wie es plötzlich aus den Flammen am Set auftaucht, und hatte eine seltsame Wirkung auf mich. Ich glaube, ich bringe mein Gesicht nahe an ihn heran, und ja, darin steckt möglicherweise eine gewisse Sanftheit. Ich liebe diese Szene.

Eriks Partner, Virginie und Aristide, umgibt eine ganz andere Traurigkeit.

Erik mag Virginie, er hält sie für eine gute Polizistin und hat Mitgefühl für sie. Aber er ist kein Fan von Aristide - seine Witze und sein mangelnder Ernst gehen ihm auf die Nerven. Aber je mehr Zeit sie zusammen im Auto verbringen, desto näher kommen sie sich. Als Aristide gesteht, dass er seine Uniform vor der Tür auszieht, bevor er seine Wohnung betritt, berührt dies Erik irgendwie. Er wiederum gibt zu, dass er darauf achtet, immer anständige Unterwäsche zu tragen, damit er präsentabel ist, falls er im Leichenschauhaus landet. Sie sind sich alle bewusst, dass jeder Tag tragisch enden kann. Es gibt nur wenige Jobs wie diesen - Polizisten, Feuerwehrleute, Soldaten, Kriegskorrespondenten vielleicht. Und was ist das Schlimmste, was uns Schauspielern passieren kann? Ein Texthänger auf der Bühne? Ein vermasselter Auftritt?

Sobald Virginie die Akte über den Flüchtling öffnet, fühlt sich Erik ins Abseits gedrängt und legt sich mit seinen Kollegen an. „Meinst du, ich sehe nicht, was du vorhast?“ ... „Und natürlich bin ich jetzt der Böse!“

Zuerst hat er die gesamte Polizei hinter sich. Er hat die Position, die Uniform, die Vorschriften. Aber je weiter die anderen ihn hineinziehen, desto geringer wird sein Widerstand, und er spürt, dass ein Riss entstanden ist. Der Schutzpanzer, der ihn umgibt, bröckelt. Als sie den Wald erreichen, unterbricht er den Funkkontakt und sagt zu den anderen: „Ihr habt sechs Minuten.“ Und er ist derjenige, der dem Flüchtling die Handschellen abnimmt.

Und er übernimmt die Verantwortung für seine Entscheidung.

Natürlich! Zwar nicht ohne zu murren, aber er übernimmt die Verantwortung, auch wenn er überzeugt ist, dass alles vergebens ist. „Was haben Sie ihm gegeben? Zwei zusätzliche Tage“, sagt er zu den anderen.

Die Szene, in der sich Erik am Schluss massieren lässt, ist sinnlich und sehr rätselhaft zugleich...

In dem Moment fühlt er sich miserabel, aber ich glaube, dass sich die Lage für ihn bessern wird, nachdem alles vorbei ist. Er wird sich wahrscheinlich von seiner Frau trennen oder ihr zumindest erklären, dass sie sich bestimmter Dinge bewusstwerden muss. Vielleicht wird er ein anderes Verhältnis zu seinem Job entwickeln? Er wird sich mit Virginie und Aristide anfreunden. So stelle ich es mir jedenfalls vor. Denn es würde mir überhaupt nicht gefallen, wenn er sich umbrächte.

Wie bereiten Sie sich auf so eine Figur vor?

Zuerst sprachen Anne und ich lange über Erik. Man kann mit ihr stundenlang über eine Figur reden, und das gehört zu den Dingen, die ich an ihrer Arbeitsweise sehr mag. Wir haben uns auf eine grobe Richtung geeinigt und die Details dann angepasst. Wir unterhielten uns - manchmal nur eine Viertelstunde, manchmal länger - und ab einem bestimmten Punkt gab es nichts mehr zu tun, als zu drehen. Ihre hauptsächliche Regiearbeit besteht aus Gesprächen mit den Schauspielern. Danach, auf mich allein gestellt, dachte ich ununterbrochen über meine Rolle nach. Die Figur war ständig präsent. Und da Erik Polizist ist, versuchte ich, die Dinge aus seinem Blickwinkel zu betrachten und nicht als Zivilist. Ein Beruf ist entscheidend und wichtig, er definiert einen Menschen - die soziale Schicht, den Tagesablauf, die Lebensqualität.

Spielt das Kostüm eine grosse Rolle?

Eine sehr grosse. Als die Kameraprobe begannen und wir zum ersten Mal unsere Uniformen trugen, sah ich Virginie an und dachte: „Brillant! Das ist es, wir sind Polizisten!“. Die Kostüme waren recht schwer, selbst ohne alles, was man dabei hat - Knüppel, Pistole, Handschellen. Plötzlich fühlte sich alles sehr realistisch an. Aber das Kostüm allein reichte nicht, um mich in einen Polizisten zu verwandeln. Es war mein Treffen mit Yann Despouy, einem sehr hochrangigen Polizeikommissar, den Anne mir vorstellte, und der mir half, glaubwürdig zu wirken. Wir tauchten in seine Welt ein. Er nahm mich auf einige Polizeiwachen mit und zeigte mir alles, was ich wissen musste - wie man jemandem Handschellen anlegt, einen Verdächtigen festnimmt - und, was am wichtigsten war, er führte mich generell in den Beruf ein.

Wie sahen Ihre Vorbereitungen mit Anne Fontaine vor den Dreharbeiten aus?

Wir probten eine Woche lang in dem Auto am Set. Anne, Yves Angelo, Virginie, Omar, Payman und ich waren alle zusammen. Es war meine zweite Zusammenarbeit mit Anne, also auch das zweite Mal, dass ich ihre Arbeitsweise schätzen lernte. Es mag zunächst wie Luxus erscheinen,

aber in Wirklichkeit spart es während des Drehs ungemein viel Zeit.

Wie sind diese Proben verlaufen?

Wir probten mehrere Szenen, während Yves sie filmte - aber nicht, um das Licht einzurichten, da wir noch kein Make-Up trugen - sondern um seine Kamerapositionen zu bestimmen.

Und wir orientierten uns auch in der Situation und hatten das Gefühl, dass wir auf dem richtigen Weg waren. Das hat uns die Hemmungen genommen und ein Verbundenheitsgefühl geschaffen. Am ersten Drehtag fühlten wir uns schon viel wohler, ein bisschen so, als hätte man seine Füsse ins Wasser getaucht, bevor man tatsächlich zu schwimmen beginnt.

POLICE spielt grösstenteils im Wagen. Das erforderte sehr zurückhaltende Schauspielerei und, da es nur wenig Dialog gibt, mussten sie auch noch fast alles durch Blicke vermitteln.

Es gab tatsächlich zwei Autos: ein ganzes und eins, das in zwei Hälften geschnitten war, damit die Kamera entweder auf dem Vordersitz oder auf dem Rücksitz platziert werden konnte. Und richtig, alles liegt in den Blicken und in der Stille. Das ist die Stärke von Annes Inszenierung.

Und auch die Leitung der Schauspieler...

Jouvet sagte immer: „Wenn du etwas nicht weisst, sieh' den Kronleuchter an und artikuliere... “
Das funktioniert für jeden.

Als Zuschauer spürt man förmlich, wie kompliziert und subtil Ihre Performance ist.**Erik könnte wie ein Trampel daherkommen, aber er wirkt sehr anmutig und berührend.**

Und dass von jemandem, der früher als Umzugshelfer gearbeitet hat. In erster Linie ist es das Verdienst der grossartigen Rolle. Ausserdem denke ich, das Kompliment sollte an Payman gehen. Er sagt keinen Ton, er guckt nur, er ist beunruhigend und berührend zugleich, und es gelingt ihm, eine ganze Welt zum Leben zu erwecken. Erik hat den Flüchtling hinter ihm im Auto nur ungern im Genick, aber mir persönlich gefiel es sehr, Paymans Anwesenheit dort zu spüren.

Wie ist Anne Fontaine als Regisseurin?

Sie weiss genau, was sie will und warum. Das hindert sie aber nicht daran, offen und empfänglich für die Idee anderer zu sein und sie zu übernehmen, wenn sie sie gut findet. Wir haben uns an ihren Sets immer sehr wohl gefühlt, waren entspannt, aber auch super konzentriert. Niemand dachte an etwas anderes als an die Sequenz, die gerade gefilmt wurde. Ich habe nie ein Handy klingeln hören oder jemanden gesehen, der an ihren Sets seine Emails checkt. Es war sehr angenehm.

Erzählen Sie uns noch etwas von den Nachtszenen, die in Paris auf der Strasse und im Wald entstanden...

Sie dienten als Pausen. Wir sassen in dem echten Wagen und man spürte, dass es allen gefiel, unterwegs zu sein. Wir mussten Kehrtwendungen machen, die Blaulichter anschalten, wir kamen uns vor wie Kinder im Süßwarenladen. Ich arbeite gern nachts, wenn die Zeit endlos scheint und sich die Menschen einander näher fühlen.

Gehören Sie zu den Schauspielern, die die Tagesmuster und gedrehten Szenen auf dem Monitor überprüfen?

Ich hab's versucht, aber ich kann es einfach nicht. Ich finde es sehr schwer, mich zu beobachten. Aber vielleicht gelingt es mir ja eines Tages.

Sie drehen mehrere Filme pro Jahr, allein drei in 2019, bislang zwei in 2020, darunter *En attendant Bojangles* von Regis Roinsard...

Ich arbeite einfach sehr gern, deshalb schätze ich mich glücklich. Ich kann mich auch wirklich nicht erinnern, jemals eine Rolle abgelehnt zu haben, um stattdessen lieber in den Urlaub zu fahren. Vielleicht ist so was ja auch gar nicht gut... aber zu einer Rolle wie dieser kann ich einfach nicht nein sagen.



INTERVIEW MIT PAYMAN MAADI

Waren Sie überrascht, als Anne Fontaine Ihnen die Rolle anbot?

Ich war mit Annes Filmen vertraut und sie hatte meine gesehen. Wir waren einander also nicht völlig unbekannt. Schon bei unserem ersten Treffen diskutierten wir lange über Kino und Kunst und natürlich über die Probleme von Migranten, und wir stellten fest, dass wir viel gemeinsam hatten.

Was dachten Sie, als Sie das Drehbuch lasen?

Es war zu der Zeit, als die Medien regelmässig über die Flüchtlingstragödien berichteten und diese Krise war und ist ein grosses Thema für mich. Als ich das Drehbuch gelesen hatte, fühlte ich mich fast etwas erleichtert - die Welt braucht so eine Art der Auseinandersetzung mit der Problematik. POLICE wirkte auf mich sofort wie ein wichtiger Film. Das Drama der massenhaften Flüchtlingstrecks ist nicht nur ein wirtschaftliches, politisches und soziales Problem. Es hat auch ethische Auswirkungen. Keinem Menschen auf der Welt kann diese Krise gleichgültig sein, weil sie elementare Fragen und Zweifel aufwirft.

Ihre Figur Tohirov sagt quasi kein Wort. Wie geht man an so eine Rolle heran?

Es heisst, Augen seien die Fenster zur Seele. Das gilt umso mehr für Tohirov, der nicht spricht und sich kaum bewegt. Er vermittelt also alles durch seine Augen. Ich habe Stunden vor dem Spiegel verbracht und versucht, eine möglichst breite Palette an Ausdrücken zu erarbeiten und abzuspeichern. Die Augen sind ein wunderbares Werkzeug für einen Schauspieler. Sie können Worte ersetzen. Und wie immer habe ich mir Dokumentarfilme zum Thema angesehen. Ich muss immer ganz in meine Rollen eintauchen.

Haben Sie vor dem eigentlichen Dreh viel mit Anne Fontaine gearbeitet?

Wir sprachen sehr ausführlich und lange miteinander - über den Film, über Tohirov, über die anderen Figuren und wie sie sich entwickeln. Je mehr ich erfuhr, desto besser konnte ich mir vorstellen, wie Tohirov mit den drei Beamten umgehen würde. Ich machte Anne Vorschläge, wir besprachen sie, und als ich ans Set kam, hatte ich eine detaillierte Vorstellung davon, wie ich jede Szene angehen würde. Ich fühlte mich völlig sicher. Wenn ich mich auf einen Film einlasse, muss ich die Person, die mich in Szene setzt, genau verstehen. Ich muss im Kopf des Regisseurs bzw. der Regisseurin sein.

Wie verlief die Zusammenarbeit mit den anderen Schauspielern?

Ich habe sehr wenig mit ihnen gesprochen, um die Einsamkeit noch besser nachvollziehen zu können, in der sich meine Figur befindet. Was mir übrigens nicht leicht fiel, da alle sehr warmherzig und aufmerksam zu mir waren.

In POLICE erschliesst sich vieles nur durch die Blicke, die die vier Insassen des Wagens austauschen. Aber während man miterlebt, wie sich die Beamten entwickeln, bleibt Tohirov rätselhaft. Ist er gefährlich? Ist er verzweifelt? Wie ist es Ihnen gelungen, diese Ambivalenz darzustellen?

Das hing sehr von meinen Interaktionen mit den anderen Schauspielern ab. Jede Aktion ist eine Reaktion", heisst es an der Schauspielschule. Meine Darstellung musste auf die minimalsten Bewegungen von Virginie, Omar und Gregory und die kleinsten Veränderungen im Umfeld abgestimmt sein. Dabei war Annes Anwesenheit unerlässlich. Sie war ganz bei uns im Moment. Nicht alle Regisseure sind dermassen präsent. In der Postproduktion hat sie dann den Rest erledigt.

Die Zuschauer befinden sich buchstäblich mit den vier Hauptfiguren im Auto.

Wie würde man sich anstelle von Virginie, Aristide oder Erik verhalten? Wie auch immer die Zuschauer diese - existenzielle - Frage für sich beantworten, sie zwingt sie unweigerlich dazu, darüber nachzudenken und zu verstehen, warum die Beamten so und nicht anders handeln. Einige werden denken, dass sie selbst nicht den Mut hätten, Befehle zu missachten, während andere ihre Handlungen billigen. In dem einen Fall hat man Sympathie, im anderen Empathie, was beides sehr ähnliche Gefühle sind.

Für den Film musste Sie etwas Tadschikisch lernen.

Eine neue Sprache zu lernen, ist für mich kein Problem. Bei POLICE war es sehr einfach, da ich ja nur wenige Zeilen hatte. Viel schwieriger war es, für Last Knights - Die Ritter des 7. Ordens von Kazuaki Kiriya mein Englisch zu verbessern, oder in meinem jüngsten iranischen Film Kurdisch zu sprechen! Ich wende aber immer die gleiche Methode an - ich suche mir einen ausgezeichneten Lehrer und arbeite wie besessen an meinem Text, bis ich ihn in- und auswendig kann.

Sie sind selbst Filmemacher. Beschreiben Sie doch mal, wie Anne Fontaine am Set vorgeht?

Sie ist eine erfahrene Filmemacherin und eine noble Person, die genau weiss, wonach sie sucht und vor allem, was sie nicht will. Nach Rakhshan Bani-Etemad, einer der wichtigsten Regisseurinnen Irans, ist dies mein zweiter Film, der von einer Frau gedreht wurde. Und obwohl ich Regisseure nie nach ihrem Geschlecht beurteilte, ist mir aufgefallen, dass Frauen einen subtileren Ansatz haben als Männer. Ihre Sichtweise interessiert mich mehr. *Barf rooye kajha* (2012), meine erste Regiearbeit, beschreibt das innere Dilemma einer Klavierlehrerin, und ich habe versucht, ihn wie eine Regisseurin zu inszenieren. Ich glaube, auf der Welt würde es entspannter zugehen, wenn Frauen das Sagen hätten.

Sie sind überall zu finden, im Independent-Kino, in Blockbustern, in Fernsehserien... Woher kommt dieser eklektische Ansatz?

Ich suche ständig nach neuen Herausforderungen, das liebe ich. Ich bin immer bereit für ein neues Abenteuer. Ich lese alles und sehe mir alles an, was ins Kino kommt - Filme aller Genres, aus allen Ländern. Meine Neugierde hat mich als Schauspieler, aber auch als Drehbuchautor und Regisseur sehr weit gebracht. Wenn ich einen Film schreibe und drehe, liefern mir die Bücher und Filme, die ich entdeckt habe, das Material, das ich brauche, und erlauben mir, mich mit sehr unterschiedlichen Ausdrucksformen auseinanderzusetzen. Seit etwas mehr als einem Jahr arbeite ich gleichzeitig an einer Komödie und einem Horrorfilm.

Ist es Ihre Neugier, die Sie dazu bringt, in verschiedenen Ländern zu arbeiten?

Mich interessieren Stil, Authentizität und Tiefgang eines Projekts, egal ob es im Iran, Hollywood oder in Frankreich spielt. Ich versuche, mir keine geografischen Grenzen zu setzen, denn es gibt gute Geschichten und gute Regisseure auf der ganzen Welt. Abbas Kiarostami sagte einmal: „Im Gegensatz zu Politikern, die unsere Schwächen und Unterschiede ausnutzen, ist es für Filmemacher unerlässlich, Gemeinsamkeiten zwischen unseren verschiedenen Kulturen zu finden.“ Bei POLICE wendet Anne Fontaine dieses Prinzip buchstabengetreu an. Ihr Film bringt Menschen aus der ganzen Welt zusammen, ohne Rücksicht auf die von Politikern geschaffenen Grenzen.

ANNE FONTAINE - REGISSEURIN

Anne Fontaine wurde in Luxemburg geboren und begann ihre künstlerische Karriere als Tänzerin und Schauspielerin. Ihr Regiedebüt gab sie mit der Komödie *Les histoires cfamour finissent mal... en general* (1993), die prompt mit dem Prix Jean Vigo ausgezeichnet wurde.

Zu ihren weiteren Filmen gehören *Augustin* (1995), *Eine saubere Affäre [Nettoyage à sec]* (1997), *Augustin, Kung-Fu König (Augustin, roi du kung-fu)* (1998), *Vater töten! (Comment f ai tue mon pere)* (2001), *Nathalie - Wen liebste du heute Nacht? [Nathalie...]* (2003), *In His Hands (Entre ses mains)* (2005), *Nouvelle chance* (2006), *Das Mädchen aus Monaco [La fille de Monaco]* (2008), *Coco Chanel - Der Beginn einer Leidenschaft (Coco avant Chanel)* (2009), *Mein liebster Alptraum [Mon pire cauchemar]* (2011), *Tage am Strand [Adoration]* (2013), *Gemma Bo very - Ein Sommer mit Flaubert [Gemma Boverly]* (2014), *Les innocentes* (2016), *Marvin* (2017) und *Blanche comme neige* (2019).

OMAR SY - ARISTIDE

Schauspieler, Autor und Comedian Omar Sy ist einer der bekanntesten Stars in Frankreich. Nach seinem Durchbruch in Frankreich wurde er mit vielen unterschiedlichen und prestigeträchtigen Filmprojekten auch weltweit berühmt.

Der internationale Durchbruch gelang ihm mit *Ziemlich beste Freunde* (*The Intouchables*, 2011), seiner dritten Zusammenarbeit mit den Regisseuren Olivier Nakache und Eric Toledano, nach dem Kurzfilm *Nos jours heureux* (2002) und *Tellement proches* (2009). Für *Ziemlich beste Freunde* wurde Sy mit einem Cesar als bester Darsteller 2012 ausgezeichnet und gemeinsam mit seinem Co-Star Francois Cluzet als bester Darsteller auf dem Tokio Film Festival 2011. Der Film war weltweit ein Kassenshit und wurde für den Golden Globe und BAFTA als „Bester fremdsprachiger Film“ nominiert.

Omar Sy wirkte in fünfzehn Jahren in über dreissig Filmen mit, darunter in Jean-Pierre Jeunets *Micmacs - Uns gehört Paris!* [*Micmacs à Tire-Larigot*, 2009], *Der Schaum der Tage* [*L'écume des jours*, 2013] von Michel Gondry; *Heute bin ich Samba* [*Samba*, 2014], wieder von Toledano & Nakache; *Monsieur Chocolat* [*Chocolat*, 2016] von Roschdy Zern; *Plötzlich Papa* [*Demain tout commence*, 2016] von Hugo Gelin; und *Docteur Knock - Ein Arzt mit gewissen Nebenwirkungen* [*Knock*, 2017] von Lorraine Levy, um nur einige zu nennen.

Seit 2013 ist er auch international erfolgreich. Er spielt u.a. mit in Henry Ruben Genz' *Good People* (2014) mit James Franco, Kate Hudson und Tom Wilkinson, in Bryan Singers *X-Men: Zukunft ist Vergangenheit* (*X-Men: Days of Future Past*, 2014), in *Im Rausch der Sterne* [*Burnt*, 2015] von John Wells mit Bradley Cooper, Sienna Miller und Daniel Brühl, in Colin Trevorrow's *Jurassic World* (2015) und in *Inferno* (2016) von Ron Howard an der Seite von Tom Hanks und Felicity Jones.

Letztes Jahr spielte er in *Yao* von Philippe Godeau, einem Film über die Ursprünge, die Stärke seiner Wurzeln, den er auch co-produziert hat sowie in *The Wolf's Call - Entscheidung in der Tiefe* [*Le Chant du Loup*] von Atonin Baudry mit Francois Civil, Reda Kateb und Mathieu Kassovitz.

Im Februar 2020 feiern zwei seiner neuen Filme Premiere. Zu seinen jüngsten Projekten zählen *Le prince oublié* (2020) von Michel Hazanavicius, wo er an der Seite von Berenice Bejo und Francois Damians spielt sowie der Disney Film *Ruf der Wildnis* (*The Call of the Wild*, 2020) von Chris Sanders und mit Harrison Ford, nach dem Roman von Jack London.

VIRGINIE EFIRA - VIRGINIE

Virginie Efira begann ihre Karriere als Theaterschauspielerin, bevor sie in Belgien und später in Frankreich als Fernsehmoderatorin arbeitete. Sie verliess das Fernsehen 2008, um sich ganz der Schauspielerei zu widmen.

Ihre erste Kinorolle spielte sie in *Les barons* (2009) und war neben Francois Berleand und Thierry Lhermitte in *Le siffleur* (2009) zu sehen. Danach spielte sie Hauptrollen in den Komödien *L'amour c'est mieux à deux* (2009) und *Glück auf Umwegen* (*La chance de ma vie*, 2010). Im folgenden Jahr stand sie erstmals für Regisseurin Anne Fontaine vor der Kamera, neben BenoTt Poelvoorde und Isabelle Huppert in *Mein liebster Alptraum* (*Mon pire cauchemar*, 2011).

2013 war für Efraim mit vier Filmen ein sehr erfolgreiches Jahr. Sie verführte Pierre Niney in *It Boy - Liebe auf Französisch* (20 ans cf ecart, 2013), war an der Seite von Francois Berleand in *Dead Man Talking* (2012) zu sehen, neben Gerard Depardieu in Frederic Berthes *Eine ganz ruhige Kugel* (*Les Invincibles*, 2013) und spielte mit Francois Cluzet in Christophe Offensteins *Turning Tide - Zwischen den Wellen* (*En solitaire*, 2013).

2016 wirkte sie in mehreren Filmen mit wie Laurent Tirards *Mein ziemlich kleiner Freund* (*Un homme a la hauteur*), in *Et ta soeur* von Marion Vernoux und in Justine Triets *Victoria - Männer & andere Missgeschicke* (*Victoria*). Ausserdem wurde sie 2016 für die Internationale Woche der Kritiker bei den Zulezt spielte Virginie Efraim in *Ein Becken voller Männer* (*Le Grand Bain*, 2019) von Gilles Lellouche mit, der bei den Filmfestspielen von Cannes ausser Konkurrenz vorgestellt und 2019 für den Cesar für den besten Films nominiert wurde. Sie war auch in Catherine Corsinis *Un amour impossible* (2018) zu sehen, wofür sie für den Cesar als beste Schauspielerin nominiert wurde. Ausserdem spielte sie in Continuer von Joachim Lafosse, *Benedepta* von Paul Verhoeven und *Sybil - Therapie zwecklos* (*Sybil*, 2020) von Justine Triet mit.

GREGORY GADEBOIS - ERIK

Gregory Gadebois, der am Conservatoire National Superieur d'Art Dramatique bei Catherine Hiegel und Dominique Valadie Schauspiel studierte, wurde 2006 Ensemble-Mitglied des Comedie Francaise. Er war dort in zwanzig Stücken zu sehen, darunter in „Le retour au desert“ von Bernard-Marie Koltes; „Die Hochzeit des Figaro“ von Beaumarchais; „Trois hommes dans un salon“, in dem er Brassens verkörperte, inszeniert von Anne Kessler; „Les Naufrages“ von Guy Zilberstein; „Die Zwangsheirat“ von Moliere; „Ubu roi“ von Alfred Jarry; „Cyrano von Bergerac“ von Edmond Rostand; „Endstation Sehnsucht“ von Tennessee Williams; und „Poil de carotte“ von Jules Renard.

2011 verliess er die Comedie Francaise und spielte die Hauptrolle in Anne Kesslers Inszenierung von „Blumen für Algernon“; für Agnes Jaoui war er am Theatre de la Porte Saint-Martin in „Cuisine et dependances“ und „Typisch Familie!“ zu sehen. Darüber hinaus wirkte er in „La Musica zwei“ von Marguerite Duras mit, von Jacques Weber ebenfalls am Theatre du Petit Saint-Martin inszeniert.

Für seine erste Kinohauptrolle in *Angele und Tony* (*Angele et Tony*, 2010) von Alix Delaporte gewann er den Cesar als bester Nachwuchsdarsteller. Gadebois wirkte in unzähligen Filmen mit, darunter *Les ämes grises* (2005) von Yves Angelo; *Les yeux clairs* (2005) von Jérôme Bonneil; *Le dernier gang* (2007) von Ariel Zeitoun; *La frontiere de faube* (2008) von Philippe Garrel; *Musee haut, musee bas* (2008) von Jean- Michel Ribes; *Gainsbourg - Der Mann, der die Frauen liebte* (*Gainsbourg*, 2010) von Joann Star; *Une execution ordinaire* (2010) von Marc Dugain; *La linie droit* (2011) von Regis Wargnier; *Goodbye Morocco* (2012) von Nadir Mokneche; *Leb' wohl, meine Königin*¹. (*Les adieux à la reine*, 2012) von Benoit Jacquot; *Happy Metal* (*Pop Redemption*, 2013) von Martin Legall; *Meine Seele für deine Freiheit* (*Mon ame par toi guerrie*, 2013) von Francois Dupeyron; *Marvin* (*Marvin ou la belle education*, 2017); *Ein Dorf zieht blank* (*Normandy nue*, 2018) von Philippe Le Guay; *Raoul Taburin* (2018) von Pierre Godeau; *Pauvre Georges*¹. (2018) von Claire Devers; und jüngst in Roman Polanskis *Intrige* (*/accuse*, 2020).

Für seine erste Kinohauptrolle in *Angele und Tony* (*Angele et Tony*, 2010) von Alix Delaporte

gewann er den Cesar als bester Nachwuchsdarsteller. Gadebois wirkte in unzähligen Filmen mit, darunter *Les âmes grises* (2005) von Yves Angelo; *Les yeux clairs* (2005) von Jérôme Bonneil; *Le dernier gang* (2007) von Ariel Zeitoun; *La frontière de l'aube* (2008) von Philippe Garrel; *Musee haut, musee bas* (2008) von Jean- Michel Ribes; *Gainsbourg - Der Mann, der die Frauen liebte* (*Gainsbourg*, 2010) von Joann Star; *Une execution ordinaire* (2010) von Marc Dugain; *La linie droit* (2011) von Regis Wargnier; *Goodbye Morocco* (2012) von Nadir Mokneche; *Leb' wohl, meine Königin*¹. (*Les adieux à la reine*, 2012) von Benöit Jacquot; *Happy Metal (Pop Redemption*, 2013) von Martin Legall; *Meine Seele für deine Freiheit (Mon âme par toi guerrie*, 2013) von Francois Dupeyron; *Marvin (Marvin ou la belle education*, 2017); *Ein Dorf zieht blank (Normandy nue*, 2018) von Philippe Le Guay; *Raoul Taburin* (2018) von Pierre Godeau; *Pauvre Georges*¹. (2018) von Claire Devers; und jüngst in Roman Polanskis *Intrige (/accuse*, 2020).

PAYMAN MAADI – TOHIROV

Payman Maadi ist ein vielfach ausgezeichnete iranisch-amerikanische Schauspieler, Drehbuchautor, Regisseur und Produzent.

Lange bevor er auf der Berlinale mit dem Silbernen Bären als bester Schauspieler ausgezeichnet wurde, wurde Payman im Iran als Autor zahlreicher Kinoerfolge gefeiert. Zweimal arbeitet er mit Oscargewinner Asghar Farhadi zusammen, was ihn zum Kultschauspieler im iranischen Kino machte. Darüber hinaus spielt er in verschiedenen amerikanischen Filmen wie *Camp X-Ray: Eine verbotene Liebe (Camp X-Ray*, 2014) mit. Seine zweite Regiearbeit, *Bomb, A Love Story (Bomb, yek asheghaneh*, 2018), begeistert auch die Kritiker. Für seine einzigartige Fähigkeit, den Zuschauer über Vorurteile und Grenzen hinweg zu erreichen, wird 2019 mit dem Stockholm Achievement Award ausgezeichnet.

In seinem aktuellen Film, *Walnut Tree* (2020), verblüffte er Publikum und Kritiker mit seiner tief berührenden und intensiven schauspielerischen Leistung. Er öffnet dem Publikum eine Tür, über die grosse Leinwand hinaus Vorurteile und Grenzen zu überwinden.

CAST

Omar SY	Aristide
Virginie EFIRA	Virginie
Grégory GADEBOIS	Erik
Payman MAADI	Tohirov
Elisa LASOWSKI	Sonia
Emmanuel BARROUYER	Gewalttätiger Mann
Anne-Pascale CLAIREMBOURG	Die Frau von Erik
Anne-Gaëlle JOURDAIN	Gewalttätige Mutter
Cécile REBBOAH	SozialARBEITERIN
Cédric VIEIRA	Mann von Virginie

LISTE TECHNIQUE

Regie	Anne FONTAINE
Drehbuch und Dialoge	Anne FONTAINE und Claire BARRÉ
Kamera	Yves ANGELO
Schnitt	Fabrice ROUAUD
Ton	Brigitte TAILLANDIER Nicolas MOREAU Jean-Pierre LAFORCE
Szenenbild	Arnaud de MOLÉRON
Kostüm	Emmanuelle YOUCHNOVSKI
Script	Josiane MORAND
Regieassistentz	Laure PRÉVOST-GUARINO
Casting	Pascale BÉRAUD
Ausführender Produzent	Laurent PERROT
Produzenten	Jean-Louis LIVI et Philippe CARCASSONNE
Co-Produzenten	F COMME FILM - CINÉ-@ - STUDIOCANAL FRANCE 2 CINÉMA - FRANCE 3 CINÉMA SCOPE PICTURES - KOROKORO
Unter Beteiligung von	CANAL+ - CINÉ+ - FRANCE TÉLÉVISIONS
In Zusammenarbeit mit	COFINOVA 15 - LA BANQUE POSTALE IMAGE 12 - LA BANQUE POSTALE IMAGE 13 TAX SHELTER
Mit der Unterstützung von	DU GOUVERNEMENT FÉDÉRAL BELGE VIA SCOPE